

Piccolo Teatro spielt Pirandello

Mailänder Premieren

MAILAND, im Dezember

Auch das «Piccolo Teatro della Città di Milano» kommt offenbar ohne Konzessionen an das Publikum nicht aus. Vor Beginn und während der Pausen kann sich der Zuschauer durch die Betrachtung der jüngsten Kreationen der Parfum- und Silberwarenindustrie unterhalten; das letzte Kühl-schrankmodell ist freilich schamhaft in einer Ecke neben dem herrlichsten Platten-spieler platziert, dessen Musik für den verspäteten Beginn der Vorstellung und die langen Pausen entschädigt. Weniger kommerziell wirkt, obwohl auch sie so gemeint sein dürfte, eine Buch- und Kunstausstellung in den Foyers. Neben Matisse und Derain, Modigliani und Rouault hängen drei «Porträts» von Savinio an der Wand, deren grausige Gesichter auch einen Erwachsenen bis in den Traum verfolgen. Sitzt man etwas weiter hinten im Parkett, so ist es schwer, das Mienenspiel der Darsteller durch den Schleier von Zigarettenrauch zu verfolgen. Dagegen hält das Kommen und Gehen verspäteter Gäste bis zum Ende des ersten Aktes an und beginnt von neuem nach der Mitte des zweiten.

Triumph der Ensemblekunst

Trotzdem — hier wird wirklich Theater gespielt. Es ist erstaunlich, was Giorgio Strehler in rund zweieinhalb Jahren Arbeit geleistet hat: Er hat die führende Prosa-bühne Italiens geschaffen, deren Ruhm nicht umsonst von Paris bis Venedig und von Florenz bis Zürich und London reicht. Denn in diesen Städten hat das Ensemble gespielt und überall den gleichen Erfolg gehabt. Der Grund ist wie immer einfach: Es handelt sich um keine Star-, sondern um eine wirkliche Ensemblebühne, wie man sie in den deutschsprachigen Ländern, nicht aber in Italien gewohnt ist, und um ein festes Ensemble, das sich nach der Einstudierung eines Reissers nicht in alle Winde zerstreut, sondern aufeinander eingespielt ist wie der Mechanismus eines Uhrwerkes. Der Erfolg blieb nicht aus: Shakespeare, Goldoni und Wilder konnten über fünfzigmal wiederholt werden.

Ich sah Pirandellos Zweiakter «Questa sera si recita a soggetto» («Heute Abend wird aus dem Stegreif gespielt»), mit dem das «Piccolo Teatro» soeben im Pariser «Théâtre des Champs Elysées» gastiert hat. Gewiss, Pirandello verfehlt seine Wirkung nie, und wenn er gar wie hier ein ursprünglich thea-tralisches Element, die Improvisation, zum Gegenstand der Handlung macht und Regisseur und Schauspieler vor die unerhört schwierige Aufgabe stellt, das Improvisierte

improvisiert erscheinen zu lassen, in Wirklichkeit aber mit höchster Kunst zu gestalten — dann reizt er allein durch die zwiefache Brechung des Mimischen den Zuschauer derart, dass er die angezündete Zigarette vergisst und sie in dichten Schwaden zwischen den Fingern verglimmen lässt...

Die Verzauberung gelang auf Anhieb — trotz des langen Prologes vor dem ersten Akt. Wenn der Regisseur Dr. Hinkfuss (Marcello Moretti) vor den Vorhang tritt und dem erstaunten Publikum den Zwiespalt zwischen Traum und Wirklichkeit, zwischen lebendiger Phantasiegestalt des Dichters und totem Stoff erklärt, dann weiss man sogleich, dass hier das Leben über den Tod siegen wird, obwohl es mit der Pirandello eigenen Puppenhaftigkeit ins Theatralische umgesetzt wird. (Es ist ein hübscher und dem Geist des Schauspiels entsprechender Einfall, die Zuschauer durch Puppen in der ersten Parkettreihe zu karikieren und ihnen damit zugleich ihre Nichtigkeit vor der Macht des Schöpferischen zu demonstrieren).

Und dann öffnet sich der Vorhang: Farben, Töne, Lichter, Formen, alles leicht surrealistisch, aber eben so, dass man das Bühnenbild (Ausführung von Broggi nach Entwürfen von Theo Otto) bestaunt wie das Kind den Weihnachtsbaum und nicht den Abscheu empfindet wie vor Savinios Gemälden im Foyer. Und dann hat jeder seine grosse Szene, seine Arie sozusagen (und wie bei den Arien ist das Publikum zu endlosem Applaus aufgelegt): Giust Raspani Dandolo, die «Generalin», in der grotesken Bitte vor der Marienstatuette um Erlösung von ihren Schmerzen; Lilla Brignone und Gianni Santuccio im «Gefängnis», vor allem aber Antonio Battistella, der vertrottelte Spiesser im Leben, der zum Genie wird, wenn er Elend, Einsamkeit und Tod darstellen soll. Wäre Pirandellos Handlung etwas durchsichtiger, dramatischer gestrafft und weniger melodramatisch gedehnt — dieser Zweiakter würde zu den bedeutendsten Leistungen der modernen Bühnendichtung zählen. So, wie er nun einmal ist, bietet er Giorgio Strehler als blendendem Regisseur die Gelegenheit, sein grosses Talent zu zeigen.

16-12-1949